



KKV Bayern

Report

Ausgabe:

4/2012 Dezember

Informationen · Berichte · Kommentare

KKV Kitzingen mit Silberner Hirschberg-Medaille ausgezeichnet

Hundertjahr-Feier im Rahmen des KKV-Landestreffens

„Der KKV Kitzingen ist ein Pfund, mit dem der KKV Landesverband Bayern wuchern kann.“ Hohe Anerkennung zollte KKV-Landesvorsitzender Dr. Klaus-Stefan Krieger der unterfränkischen Ortsgemeinschaft zu ihrem 100-jährigen Bestehen. Er tat dies freilich nicht nur mit Worten. Beim Festakt am 28. Oktober im Kitzinger Paul-Eber-Haus zeichnete er den KKV Constantia Kitzingen mit der Silbernen Hirschberg-Medaille des KKV Bayern aus.



Landesvorsitzender Dr. Klaus-Stefan Krieger überreichte Hirschberg-Medaille und Ehrenurkunde an Ortsvorsitzenden Klaus Engert, Geistlichen Beirat Dr. Manfred Bauer, stellvertretenden Ortsvorsitzenden Burkhard Volbers und Schatzmeister Gerhard Streit (von links). Foto: Klaus-Dieter Engelhardt

Kitzingen steche unter den Ortsvereinen des KKV in Bayern hervor, sagte Krieger in seiner Laudatio. Er lobte das interessante, abwechslungsreiche Programm und das aktive Vereinsleben. Auch betreibe der KKV Kitzingen eine rege Öffentlichkeitsarbeit und pflege Kontakte über den kirchlichen Bereich hinaus. Daher könne er erfolgreiche Veranstaltungen auf die Beine stellen, in diesem Jahr etwa zum KKV-Projekt „Die neue Arbeitskultur“. In Kitzingen fänden sich immer wieder KKV-Mitglieder, die bereit seien, Verantwortung für und in ihrem Ortsverein zu übernehmen. Beim KKV-Landestreffen in Münsterschwarzach und Kitzingen, in das die Hundertjahr-Feier eingebunden war, habe man dies wohlthuend erleben dürfen. Unter Anspie-

lung auf den Beinamen Constantia, den der KKV Kitzingen im Namen führt, sagte Krieger, der Ortsverein sei „eine Konstante im KKV Bayern“.

Auf Veränderungen einstellen

Die Festrede zum Jubiläum hielt der Geistliche Beirat des KKV-Bundesverbandes, Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg. Er sprach darin die gesellschaftlichen Veränderungen an, denen sich der Verband zu stellen habe: „Die Wahrscheinlichkeit, dass die nächsten hundert Jahre so werden wie die vergangenen, ist gering.“ Die katholischen Verbände, deren Ursprung ins 19. Jahrhundert zurückreiche, seien geprägt von der damaligen Gesellschaft,

FORTSETZUNG AUF SEITE 11

In eigener Sache Bayern

Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie nicht Mitglied des KKV sind, wundern Sie sich vielleicht, dass heute die Verbandszeitschrift „Neue Mitte“ in Ihrem Briefkasten lag. Wahrscheinlich erhielten Sie bislang den KKV Bayern Report solo. Der KKV Landesverband Bayern hat sich entschlossen, die Förderer und Freunde des KKV Bildungswerks Bayern sowie die Persönlichkeiten, die uns wichtig sind, wie KKV-Mitglieder zu informieren. KKV-Mitglieder aus Bayern bezogen den KKV Bayern Report schon bisher als Beilage der „Neuen Mitte“. Ab jetzt erhalten auch unsere anderen Adressaten die „Neue Mitte“ plus KKV Bayern Report.

Das hat für beide Seiten Vorteile: Sie werden umfassender informiert und können sich auch über Aktivitäten des Bundesverbandes ein Bild machen. Für uns ist der Versand des KKV Bayern Report als Beilage preiswerter als der Einzelversand.

Wir hoffen, unsere Entscheidung findet Ihre Zustimmung. Wir freuen uns, wenn der KKV Bayern Report und seine Inhalte auch künftig auf Ihr Interesse stoßen.

Mit freundlichen Grüßen

DR. KLAUS-STEFAN KRIEGER
LANDESVORSITZENDER

FORTSETZUNG VON SEITE 1

die „stark versäult“ gewesen sei: Sowohl die Konfessionen als auch die Berufsstände grenzten sich voneinander ab. Schallenberg wies auch darauf hin, dass die Katholiken im wilhelminischen Kaiserreich benachteiligt wurden. In diesem Klima sei 1877 der „Katholisch-Kaufmännische Verband“ entstanden, wie der frühere Name des KKV lautete.

Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil habe die katholische Kirche die Gewissens- und Religionsfreiheit als ureigenes Anliegen wiedererkannt. Das habe auch eine Überwindung der strikten Abgrenzungen ausgelöst, sagte Schallenberg weiter. Daher fänden sich heute im KKV Angehörige der unterschiedlichsten Berufe zusammen. Unaufgebbarer Kern der Verbandsidee sei jedoch die gegenseitige Unterstützung. Sie müsse vor allem darin bestehen, Orientierung zu geben für ein ethisch verantwortbares Handeln.

Auf die Menschen sehen

Vorangegangen war ein Festgottesdienst in der Pfarrkirche St. Johannes. Dr. Manfred Bauer, der Geistliche Beirat des KKV Kitzingen, folgerte aus dem Evangelium vom blinden Bettler Bartimäus Aufgaben des KKV. Im Evangelium gehe es auch darum, dass wir uns die Augen öffnen lassen und eine Sache oder einen Menschen wirklich ansehen. Der KKV, sagte Bauer, versammle Menschen, die in Wirtschaft und Verwaltung auf den Mitmenschen sehen wollten. „Wenn im KKV über eine neue Arbeitskultur gesprochen wird, die den Menschen in den Blickpunkt rückt und nicht allein das Geld, dann geht hier eine wichtige Initiative, ein wichtiger Denkanstoß für unsere Gesellschaft, für unser Wirtschaftssystem aus. Ich bin dem KKV sehr dankbar, dass seine Arbeit mit solchen Initiativen dazu beiträgt, dass es in unserer Wirtschaft menschlicher zugeht.“

Dass er auf die Menschen sieht, die Unterstützung benötigen, bewies der KKV Kitzingen bei seinem Festakt. 750 Euro spendete der Verein an die Demenz-Servicestelle des Caritasverbandes für den Landkreis Kitzingen. Den Scheck entgegen nahm dessen Vorsitzender Alfred Volbers, der von 2002 bis 2005 auch Vorsitzender des KKV Kitzingen war. Solches – nicht zum ersten Mal gezeigtes – Engagement würdigte auch der Landkreis: Stellvertretender Landrat Paul Streng übergab dem KKV Kitzingen eine Ehrenurkunde.

Konzept der „neuen Arbeitskultur“ wächst

Rege Diskussionen beim KKV-Landestreffen in Münsterschwarzach

Reibungsverluste im Arbeitsleben sind zur größten Belastung für die Menschen im Berufsleben geworden. Weil sich Wissen immer weiter ausdifferenziert und wir zunehmend auf die Informationen und Kompetenzen der anderen angewiesen sind, gibt es mehr Schnittstellen – und deswegen auch mehr Gründe, sich mit anderen zu streiten.



Ergiebig war die Diskussion der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen. Hier (von links nach rechts) stellt Fürths Ortsvorsitzender Hermann Sieber die in seiner Gruppe entwickelten Regeln dem Plenum vor, darunter Würzburgs Vorsitzendem Hans-Georg Hamburger und dem Bundesvorsitzenden Bernd M. Wehner.

Foto: Klaus-Stefan Krieger

Mobbing, innere Kündigung und Burn-Out nehmen also nicht deshalb zu, weil die Menschen moralisch schlechter geworden sind, sondern weil es neue Anforderungen im Beruf gibt, die mit den Verhaltensmaßstäben von gestern nicht bewältigt werden können. Der KKV Landesverband Bayern der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung suchte daher bei seinem Landestreffen weiter nach Regeln guter Zusammenarbeit.

Im Vordergrund standen bei der Veranstaltung im Gästehaus der Abtei Münsterschwarzach Leitplanken für das Streiten. „Liebesentzug“ und Gesprächsabbruch sind häufige Verhalten, auf Streit zur reagieren. Er wird nicht ausgetragen, weil dies meist mit zu großen Verlusten und Verletzungen verbunden ist. Ausgehend von Zitaten aus dem Evangelium formulierten die Teilnehmer des KKV-Landestreffens Regeln, um diese schädlichen Auswirkungen von

Konflikten zu vermeiden oder zu reduzieren: Kommunikation nicht abbrechen, die Gegenposition anhören, auf Verletzungen nicht mit Gegenverletzung reagieren, wohl aber weiter verdeutlichen, dass die Konfliktursache noch nicht ausgeräumt ist.

Das wirklich Neue an dieser Arbeitskultur ist, von einer machtorientierten Arbeitskultur auch zwischen gleichrangigen Mitarbeitern hin zu einer Umgangs-kultur zu kommen, für die es feste Maßstäbe gibt auch über kulturelle und individuelle Unterschiede hinweg. Die Regeln sollen über einen längeren Zeitraum entstehen. Sie benennen den Missstand, den sie beheben, und die ökonomische Begründung für die Regel.

Nachzulesen sind die Regeln auf einer speziellen Webseite des KKV Bayern unter www.neuearbeitskultur.de.

ERIK HÄNDELER

Warum befasst sich der KKV mit der neuen Arbeitskultur?

Überlegungen des Landesvorsitzenden

Auch von Mitgliedern des KKV hat es Rückfragen gegeben, warum sich der KKV das Thema „Die neue Arbeitskultur“ auf die Fahnen geschrieben hat und warum er sich so ausgiebig damit beschäftigt. In seiner Eröffnung der Veranstaltung zu diesem Thema beim Landestreffen in Münsterschwarzach ging Landesvorsitzender Dr. Klaus-Stefan Krieger darauf ein. Für den KKV Bayern Report hat er seine Gedanken noch einmal schriftlich gefasst:

1. Aufgabe des KKV

Zunächst ist einmal festzuhalten: Die Beschäftigung mit Themen des Wirtschafts- und Arbeitslebens ist originäre Aufgabe eines Verbandes von Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung. Als katholischer Sozialverband ist es unser Kerngeschäft, soziale und ökonomische Entwicklungen zu beobachten, zu bewerten und – soweit uns das möglich ist – zu beeinflussen. Dabei ist der Blick in die Zukunft unerlässlich. Was erwartet uns morgen? Wie können wir uns darauf einstellen und wie können wir unser Handeln so gestalten, dass wir auch vor künftigen Herausforderungen bestehen?

2. Wirtschaft als Existenzgrundlage

In der Diskussion wurde bisweilen geargert, es ginge bei dem Bemühen um eine neue Arbeitskultur nur um Profitsteigerung. Die Regeln für eine bessere Kooperation unter den Bedingungen der modernen Wissensgesellschaft zielten

FORTSETZUNG AUF SEITE IV



Für die Workshops zur „neuen Arbeitskultur“ suchten sich die Teilnehmer Bibelzitate aus, die sie zu Erfahrungen im Berufsleben in Verbindung setzten und in Regeln für eine bessere Zusammenarbeit ausformulierten.

Foto: Klaus-Dieter Engelhardt

Jahresthema 2013

„Jeder hat das Recht auf Unerreichbarkeit“: Dieses Jahresthema für 2013/14 hat der Landessenat beim Landestreffen in Münsterschwarzach beschlossen. Der KKV Bayern greift damit eine aktuelle Kampagne des Bundesverbandes auf und widmet sich einer Fragestellung, die Brisanz hat. Die zunehmende Vermischung von Beruf und Privatleben durch die Möglichkeiten moderner Kommunikationsmittel, forciert durch die Erwartungen von Arbeitgebern, aber auch einen veränderten Lebensstil, ist inzwischen Gegenstand öffentlicher Debatte. Denn es zeigen sich die psychischen und physischen Folgen, die das Schleifen von Zeitgrenzen und Strukturen im Tagesablauf hat: verminderte Konzentration, Burn-out, vermehrte seelische Erkrankungen. Die Reaktionen, die die Kampagne des KKV in den Medien bereits erzielt hat, belegen, dass der KKV Bayern mit diesem Jahresthema richtig liegt.



Der Landessenat befasste sich auch mit den sozialen Netzwerken im Internet. Dr. Dominik Faust (links), Leiter des Bereichs Medien im Bischöflichen Ordinariat Würzburg, gab Tipps, wie der KKV in Facebook, Twitter oder YouTube auftreten kann.

Foto: Klaus-Dieter Engelhardt

FORTSETZUNG VON SEITE III

lediglich darauf, dass die Mitarbeiter reibungslos funktionieren. Die Argumentation, dass wirtschaftlicher Erfolg künftig ganz stark von einer gelingenden Kommunikation der Akteure abhänge, verabsolutiere den wirtschaftlichen Erfolg.

Dieser Einwand übersieht die grundlegende Bedeutung des Wirtschaftslebens für den Menschen. Wirtschaft dient angesichts der nur begrenzt verfügbaren Güter, die die Natur dem Menschen zur Verfügung stellt, der Existenzsicherung menschlichen Lebens. Papst Pius XII. hat dies einmal so ausgedrückt: „Auch die nationale Wirtschaft ... hat keinen anderen Zweck, als dauernd die materielle Grundlage zu schaffen, auf der sich das volle persönliche Leben der Staatsbürger verwirklichen kann“ (Pfingstbotschaft 1941 in: Texte zur katholischen Soziallehre, S. 159). Papst Benedikt fasst die katholische Soziallehre daher so zusammen: „Der Bereich der Wirtschaft ist weder moralisch neutral noch von seinem Wesen her unmenschlich und antisozial. Er gehört zum Tun des Menschen“ (Caritas in veritate 36).

Eine funktionierende Wirtschaft ist also, so dürfen wir folgern, schlichte Voraussetzung, damit die Menschen ihre berechtigten Bedürfnisse erfüllen können: sowohl die grundlegenden wie die nach Nahrung und Gesundheit als auch die etwa nach Kultur, Wissenschaft oder Spiritualität.

3. Würde der Arbeit

Die katholische Soziallehre räumt der Arbeit einen Vorrang im Wirtschaftsprozess ein. Die Arbeit gilt als „unmittelbarer Ausfluss der Person“ (Gaudium et spes 67); in ihr ist „immer die Menschenwürde des Arbeiters zu achten“ (Quadragesimo anno 83).

Gerade darum geht es auch der neuen Arbeitskultur. Sie will Formen der Zusammenarbeit verwirklichen, die die Würde eines jeden Mitarbeiters achten.

„Wenn eine Betriebsordnung gilt und Verfahren zur Anwendung kommen, die der Würde des arbeitenden Menschen nahe treten, sein Verantwortungsgefühl abstumpfen und seine schöpferischen Kräfte lahm legen, so widerspricht eine solche Art des Wirtschaftens doch wohl der Gerechtigkeit“, schrieb Papst Johannes XXIII. bereits 1961 (Mater et magistra 83). Solche verkehrten Arbeitsweisen und Betriebsverfassungen will die neue Arbeitskultur verändern bzw. vermeiden. Ihre Regeln sollen die Kreativität der Mitarbeiter fördern; sie wollen den Mitarbeitern ermöglichen, ihr Wissen ungeschmälert einzubringen und so Verantwortung wahrzunehmen.

4. Ethik

Wirtschaft ist ein Tun des Menschen. Daher geht es auch in der Wirtschaft um „richtig“ und „falsch“, um „gut“ und „böse“. Mit diesen Fragen hat es die Ethik zu tun.

Oder um es mit Benedikt XVI. zu sagen: „Der Bereich der Wirtschaft ... muss, gerade weil er menschlich ist, nach moralischen Gesichtspunkten strukturiert ... werden“ (Caritas in veritate 36).

Dass der KKV nach Regeln für eine neue Arbeitskultur sucht, ist auch so missverstanden worden, als ginge es ihm um einen weiteren Beitrag zu jener Ratgeberliteratur, mit der wir heutzutage überschwemmt werden. Das Projekt „Die neue Arbeitskultur“ fragt jedoch dezidiert nach ethischen Standards: Was soll ich tun? Wie soll ich mich verhalten? Was darf ich nicht tun?

Und stellt diese Fragen ganz konkret, für tatsächliche Situationen des Arbeitslebens. Diese Konkretheit ist typisch für das Nachdenken über ethische Fragestellungen. Es geht um konkretes Handeln.

5. Ethik Jesu

Dabei ist entscheidend, dass es nicht um bloße Benimm-Regeln, um Konvention geht.

Noch einmal Papst Benedikt: „Die Wirtschaft braucht für ihr korrektes Funktionieren die Ethik; nicht irgendeine Ethik, sondern eine menschenfreundliche Ethik“ (Caritas in veritate 45).

Das Projekt „Die neue Arbeitskultur“ will auch aufzeigen, dass die Regeln einer gelungenen Zusammenarbeit zentralen Forderungen Jesu entsprechen. Um es salopp auszudrücken: Man kann mit der Bergpredigt Wirtschaft machen.

6. Inkulturation

Manch einen Zuhörer oder Leser, der sich mit dem Projekt „Die neue Arbeitskultur“ befasst hat, verstört, dass dabei wenig von biblischer Botschaft oder katholischer Soziallehre explizit die Rede ist. Die Notwendigkeit einer neuen Arbeitskultur wird aus den Veränderungen des Wirtschaftens und der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen erklärt. Für die Regeln gelingender Kooperation wird damit geworben, dass sie zu wirtschaftlichem Erfolg führen.

Die Kirche musste zu allen Zeiten die christliche Botschaft so zur Sprache bringen, dass sie von den Menschen der jeweiligen Zeit und der jeweiligen Kulturen verstanden werden konnte. Das gilt auch für heute. Wir müssen die Ethik Jesu übersetzen. Und wenn es um das Wirtschaftsleben geht, dann eben in Begrifflichkeiten und Zusammenhängen, die dort nachvollziehbar sind. Das nimmt der christlichen Botschaft nicht ihre Substanz und auch nicht ihre Brisanz.



Freuten sich über eine gelungene Veranstaltung zum Projekt "Die neue Arbeitskultur", die sie gemeinsam gestaltet haben: Moderator Karl Wiesmann, Wirtschaftsautor und Ideengeber Erik Händeler, Landesvorsitzender Klaus-Stefan Krieger (von links).
 Foto: Klaus-Dieter Engelhardt

Wertegemeinschaft verbindet Europa

Seminar von BWB und Hanns-Seidel-Stiftung auf Kloster Banz

„Europa ist mehr als ein Wirtschaftsverein“. So lautete die Kernthese eines der beiden Referenten. In Kooperation mit der Hanns-Seidel-Stiftung veranstaltete das KKV Bildungswerk Bayern e.V. (BWB) auf Kloster Banz vom 5. bis 7. Oktober 2012 ein Seminar zur Europapolitik unter der Überschrift „Was verbindet Europa?“



Mit großem Interesse verfolgten die 26 Teilnehmer (Bild) den Ausführungen von Rainer Schwarzer, der als Lehrbeauftragter an der TU Ilmenau tätig ist und zuvor an den Universitäten in Regensburg und Augsburg und als Referatsleiter im Bayerischen Staatsministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten gewirkt hat. Alois Glück zitierend stellte Schwarzer seinen Vortrag unter die Überschrift „Europa ist mehr als ein Wirtschaftsverein“. Europa ist laut Schwarzer eine Wertegemeinschaft, deren Ziel die Wahrung und Schaffung von Frieden, Rechtssicherheit und allgemeinem Wohlstand ist. Das Fundament dieser Wertegemeinschaft findet sich laut Schwarzer in den Begriffen „Kapitol“, „Akropolis“ und „Golgota“, die für das römische Recht, für die griechische Philosophie mit ihrem Ideal von Vernunft und Freiheit und für moralische Grenzen stehen. Angesprochen auf die aktuelle Finanz- und Schuldenkrise in der EU weist Schwarzer darauf hin, dass die Deutsche Bischofskonferenz schon vor langer Zeit darauf hingewiesen habe, dass übermäßige Verschuldung Wirtschaft und Gesellschaft gefährden könne. Dennoch betrachtet Schwarzer die EU als eine beispiellose „Erfolgsstory“. Die zentrale Herausforderung sieht Schwarzer darin, Europa wieder handlungsfähig zu machen und eine innere Mitte zwischen Sparauflagen und solidarischer Hilfe zu finden.

Schienenwege und Schnellbahntrassen als zentrale Voraussetzung für Mobilität, Handel und Wirtschaftsbeziehungen waren Gegenstand der sich anschließenden Vorträge von Herbert Mair. Voller Begeisterung und mit vielen wunderbaren Details und reichem Hintergrundwissen

entführte Mair die Teilnehmer in die traditionelle Bagdadbahn oder in moderne Schnellzüge, die in wenigen Jahren von Nordeuropa durch die neu entstehenden

Alpentunnel bis nach Palermo verkehren sollen. Eigene Filmbeiträge von seinen Bahnreisen im Nahen Osten ermöglichten den Teilnehmern ein Eintauchen in die Atmosphäre, die Mair als ARD-Korrespondent für den Nahen Osten oft hautnah miterlebt hat. Die Teilnehmer schlossen sich somit bereitwillig der Einschätzung von Mair an, wonach die Zukunft auf der Schiene liege.

ANDRÉ FULL

Die erfolgreiche Kooperation mit der Hanns-Seidel-Stiftung wird mit dem Seminar „Der Arabische Frühling und die Rolle des Islam“ vom 5. bis 7. April 2013 in Wildbad Kreuth fortgeführt.

Wallfahrt zum Kloster Engelberg

Die diesjährige Diözesanwallfahrt der KKV-Ortsgemeinschaften des Bistums Würzburg führte zum Kloster Engelberg. Von Großheubach am Main aus pilgerten 35 Mitglieder der Ortsvereine Aschaffenburg, Kitzingen und Würzburg anderthalb Stunden durch den Wald oberhalb des Klosters. Der Geistliche Diözesanbeauftragte, Pfarrer Alfred Singer, begleitete die Wallfahrer mit einfühlsamen Texten und Gebeten. Der Weg endete mit einem Gottesdienst in der Klosterkirche. Danach kehrten die Wallfahrer noch zu deftiger Brotzeit und Kreuzberg-Bier in die Klosterschänke ein.

HUBERTUS ZÖLLER



Die Pilgergruppe an der letzten Station unterhalb der Kirche

Foto: Hubertus Zöllner

Ermutigung zur Zuversicht in der Kirchenkrise

Glaubensseminar des KKV im Kloster Schwarzenberg

„Kirche, wohin gehst du?“ Dieser Frage könnte man durch soziologische oder kirchenpolitische Analysen auf den Grund zu gehen versuchen. Pater Josef Fischer wählte, wie es ihm eigen ist, einen persönlichen Zugang. Er suchte nach Antworten, die es dem einzelnen Gläubigen ermöglichen, trotz Krise der Kirche seinen Weg mit der Kirche zu gehen. Für die Teilnehmer des Glaubensseminars, das der KKV Bayern im Kloster Schwarzenberg bei Scheinfeld abhielt, war dies der Gewinn dieser Besinnungstage.

Dazu setzte der Franziskaner bei seinem Ordensgründer an. Als junger Mann hatte Franz von Assisi im Gebet in der baufälligen Kirche von San Damiano von Jesus

Pater Josef griff daher unter anderem den Rat auf, man solle Entscheidungen nicht in der höchsten Euphorie, aber auch nicht in der tiefsten Depression fällen. Oft

könne man erst im Nachhinein sagen, ob eine Entscheidung richtig gewesen sei. Daher müsse es auch die Möglichkeit geben, sich zu korrigieren.

Den Abschluss des Seminars gestaltete Pater Josef, indem er das Kreuz von San Damiano interpretierte. Das Kreuz, vor dem Franz seinen Auftrag zum Wiederaufbau der Kirche erhalten hat, zeigt neben dem Gekreuzigten Szenen von Begegnung und Kommunikation. Pater Josef empfahl der Kirche von daher eine neue Qualität der Gastfreundschaft. Auch Schuld und Versagen müssten ihren Platz haben. Eine zentrale Rolle vor Ort tragen nach Pater Josefs Erfahrung oft einige wenige Familien, die den Glauben praktizieren und weitertragen. Die Kirche solle diese Familien als Hausgemeinde stärker fördern.

2013 behandelt das Glaubensseminar „Die Ich-bin-Worte Jesu im Johannesevangelium und für uns heute“.

KLAUS-STEFAN KRIEGER



Das reich bebilderte Kreuz von San Damiano legte P. Josef Fischer für die Teilnehmer des Glaubensseminars aus.
Foto: Klaus-Stefan Krieger

den Auftrag erhalten: „Siehst du nicht, dass mein Haus zerfällt? Baue meine Kirche auf!“ Zunächst habe Franziskus tatsächlich Kirchen und Kapellen renoviert – bis er erkannt habe, dass es um die Erneuerung der Kirche gehe. Dabei habe Franz nicht – wie heute üblich – gefragt: „Was bringt es mir?“, sondern „Was soll ich tun?“

Hier schlug Pater Josef den Bogen zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Änderungsprozesse lösten bei den Menschen – je nach ihrer Veranlagung – gegensätzliche Reaktionen aus: Angst oder Befreiung. Pater Josef riet zur Gelassenheit und zeigte sich von einer symbolischen Darstellung Giotto's beeindruckt: Sie zeigt Franz von Assisi, wie er das Kirchengebäude des Laterans mit einer Hand stützt, während er die andere lässig in die Seite legt. Franz halte die Kirche also nicht krampfhaft aufrecht, sondern im Bewusstsein, dass nicht alles von ihm allein abhängt.

Pater Josef ermutigte die Seminarteilnehmer mit Beispielen von Ordensgemeinschaften, die, auf wenige Mitglieder geschrumpft, nach einer durchaus nicht kurzen Durststrecke einen neuen Aufschwung nahmen. Und er erinnerte an den Gott des Exodus, der sein Volk durch

die Wüste ins gelobte Land führte. Dieser Gott sei ein Gott mit der Haltung „Es wäre doch gelacht“.

Feierabend und Freizeit respektieren

Appelle im Rahmen der Kampagne zum Recht auf Unerreichbarkeit

„Der Feierabend soll Freizeit bleiben.“ Am Namenstag der heiligen Notburga (14. September), der Patronin des Feierabends, appellierte Landesvorsitzender Dr. Klaus-Stefan Krieger, an Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Freizeit wirklich als von Arbeit freie Zeit zu respektieren. Dies erfordere vom Arbeitgeber Rücksicht, vom Arbeitnehmer aber auch Selbstdisziplin. Wer jedoch den modern Work-Life-Balance genannten Wechsel von Arbeit und Muße, von Tätigkeit und Ausruhen missachte, schade der physischen und psychischen Gesundheit der Berufstätigen. In einer weiteren Stellungnahme erinnerte

Krieger daran, dass auch Jugendliche einen Anspruch auf freie Zeit haben. Schulische Aktivitäten dürften nicht den ganzen Tagesablauf in Anspruch nehmen. Eine solche Verschulung des Alltags diene letztlich der Bildung nicht – zumindest wenn man sie als eine ganzheitliche verstehet. Wer davon überzeugt sei, dass junge Menschen in ihrer gesamten Persönlichkeit gefördert werden sollen, müsse auch zugeben: „Jugendliche haben ein Recht auf Zeit für Sport und Musik, Jugendgruppen und freiwilliges Engagement.“ Die vollständigen Erklärungen sind auf www.kkv-bayern.de veröffentlicht.

Impressum

„KKV Bayern Report“ erscheint als Beilage zu „KKV Neue Mitte. Zeitschrift der Katholiken in Wirtschaft u. Verwaltung“. Herausgeber: KKV Landesverband Bayern e.V. der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung gemeinsam mit dem KKV Bildungswerk Bayern e.V. der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung. Redaktion: Susanne Krieger, Rankestr. 18, 90461 Nürnberg, Tel. (0911) 497201, Fax (0911) 497311, E-Mail: landesverband.bayern@kkv.org, Homepage: www.kkv-bayern.de, Gesamtherstellung: Druckerei Fruhauf, Bamberg

Wirken der Gläubigen ist seitdem anerkannt

Prof. Hans Maier diskutierte beim KKV München über das Zweite Vatikanische Konzil

„Wir brauchen kein Drittes Vatikanisches Konzil, sondern das Zweite harrt noch seiner vollen Umsetzung“, so Prof. Hans Maier. Seine Einschätzung bei einem Diskussionsabend zum 50-jährigen Jubiläum des Zweiten Vaticanums, das der KKV Hansa München veranstaltete.

Maier, der von 1970 bis 1986 bayerischer Kultusminister war sowie von 1976 bis 1988 Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, war damals selbst Gast bei den Beratungen des Konzils und konnte den 50 Gästen des Abends aus eigener Anschauung von den in lateinischer Sprache geführten und teils durchaus kontroversen Debatten der unterschiedlichen „Fraktionen“ berichten. Damals habe die Kirche keine Angst vor der Verschiedenheit von Meinungen gehabt, betonte Hans Maier.

„Wir hatten als engagierte Katholiken damals vor allem hohe Erwartungen an die Reform der Liturgie“, erinnerte sich Maier, „und diese haben sich durch die Einführung der Landessprache als liturgischer Sprache sowie die neuen Volksaltäre erfüllt.“

Das 50-jährige Jubiläum des Konzilsbe-



Im voll besetzten Saal des KKV Hansa Hauses sprach Prof. Hans Maier über seine Erfahrungen als Gast des Konzils.
Foto: Klaus-Dieter Engelhardt

ginnns biete die Möglichkeit, sich die Positionen des Zweiten Vatikanischen Konzils in Erinnerung zu rufen und zu würdigen. So sei beispielsweise die Erklärung über die Religionsfreiheit „*Dignitatis Humanae*“ ein historischer Schritt gewesen, durch den anerkannt wurde, dass Menschen ande-

rer Religion nicht mehr als „Heiden“ oder „Verstöckte“ anzusehen seien, sondern ebenfalls einen Anteil an der Heilsoffenbarung hätten. Die dogmatische Konstitution über die Kirche mit dem Titel „*Lumen Gentium*“ habe den Laien den Status eines eigenen Standes gewährt und anerkannt, dass es viele Bereiche im gesellschaftlichen Leben gebe, wo sie viel besser wirken könnten als der Klerus.

In der lebhaften Diskussion mit den Gästen äußerte Hans Maier Verständnis über Unzufriedenheit

mit der bisherigen Umsetzung der Positionen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Zugleich mahnte er zur Geduld: „Ein Konzil ist nichts, was sich innerhalb einer Generation überall verbreitet.“ Dies könne durchaus noch einmal 50 Jahre dauern.

KLAUS-DIETER ENGELHARDT

Nachdenklichkeit täte der Gesellschaft not

Landesvorsitzender befürwortet Rückkehr zum arbeitsfreien Buß- und Betttag

„Bevor wir muslimische Feiertage einführen, muss erst einmal der Buß- und Betttag wieder hergestellt werden“, hatte der Landesvorsitzende Dr. Klaus-Stefan Krieger in einer Stellungnahme (zu lesen auf www.kkv-bayern.de) gefordert. Damit hatte er auf den Vorschlag reagiert, der Freistaat solle muslimischen Arbeitnehmern das Recht einräumen, an hohen islamischen Feiertagen Urlaub zu nehmen.

Daraufhin bat ihn die Bayerische Staatszeitung um einen Beitrag, warum es sinnvoll sei, den Buß- und Betttag wieder als arbeitsfreien Feiertag zu begehen. Wir dokumentieren den Text, der daraufhin – leicht gekürzt – am 12. Oktober auf S. 2 erschien:

„Unsere Gesellschaft hätte Nachdenklichkeit bitter nötig. Die Banken- und Schuldenkrise hat – neben den ökonomischen Ursachen – eine Wurzel im Verhalten der Menschen. Gier und der Traum vom schnellen Geld machten die Spekulationsblase ebenso möglich wie die Skrupellosigkeit und kriminelle Energie jener, die ihren Kunden ‚Schrottpapiere‘ andrehen. Die Schuldenmacherei der Staaten findet ihre Entsprechung in der Überschuldung privater Haushalte.

Reue und Buße sind vergessene Vokabeln. Dabei müsste jedem klar sein, dass

man Fehler nur dann nicht wiederholt, wenn man sich seine Fehlhaltungen bewusst macht. Der Buß- und Betttag böte dafür den Rahmen. Und dazu müsste er wieder gesetzlicher Feiertag sein. Denn es geht ja nicht allein um persönliche Gewissensforschung, sondern auch um ein gesellschaftliches Umdenken. An diesem Tag könnte es Thema sein.

Der Buß- und Betttag wurde als Feiertag gestrichen, um die Pflegeversicherung zu finanzieren. Sie erbringt längst nicht mehr die vorgesehene Leistung. In den Altenheimen sind heute wieder 40% der Bewohner auf Sozialhilfe angewiesen. Drei Viertel der ambulanten Pflegedienste sind defizitär. Dass Arbeitnehmer auf einen Feiertag verzichten, während die Kassen den Pflegebedürftigen kostendeckende Leistungsentgelte verweigern, ist absurd. Zumal die Herausforderungen in

der Pflege (Demenz!) alle Bürger schultern müssten – steuerfinanziert.

1995 wurde ein besinnlicher Feiertag geopfert. Wie die Vorstöße, stille Tage wie Karfreitag zurückzudrängen, entspricht dies dem Trend zu einer oberflächlichen Eventkultur, die sich über tiefere Fragen des Menschseins hinwegmogelt. Dabei zeigen etwa psychische Erkrankungen (laut AOK plus 120 % seit 1994), wie sehr wir Auszeiten von Hektik und Stress nötig hätten. Der Wechsel von Arbeit und Muße gelingt aber immer weniger, wenn sich jeder einzelne diese Struktur selber schaffen muss. Wir brauchen dafür einen gesellschaftlichen Rahmen und gesetzlich geschützte Tage des Innehaltens. Und dafür fehlt uns – als Kontrapunkt zu frohen Festen wie Weihnachten und Ostern – eben der Buß- und Betttag.“

„Würde hat keinen Preis“

Vortrag des Diözesan-Betriebsseelsorgers über den Wert der Arbeit beim KKV Erlangen

Alle vier Jahre versucht der Armutsbericht der Bundesregierung Antwort darauf zu geben, wer in dieser Gesellschaft arm ist und wer reich; er beschreibt die Lebenslagen der Menschen in Deutschland auf der Basis statistischer Daten zu Einkommen, Vermögen, Erwerbstätigkeit und Bildungsbeteiligung. „Der Armutsbericht zeigt uns auch“, so Dr. Manfred Böhm von der katholischen Betriebsseelsorge in Bamberg, „wie ungleichmäßig der Wohlstand verteilt ist.“ Die reichsten zehn Prozent der Deutschen verfügen über mehr als die Hälfte des Gesamtvermögens, der unteren Hälfte der Haushalte bleibt gerade mal ein Prozent.

Bei einem Vortrag vor Mitgliedern des KKV Erlangen spricht Betriebsseelsorger Manfred Böhm über „Gute Arbeit – Gutes Leben“ und hält ein „Plädoyer für eine gerechte Entlohnung“.

Erwerbstätigkeit mache einen Großteil des Alltags aus, so der Diplomtheologe. „Unsere Arbeit



Dr. Manfred Böhm

Foto: Ulrike Schwertfeger

hätten darüber hinaus die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass möglichst viele Personen an den Tisch passten und das Essen so ausgewogen wie möglich sei. „Die Wirtschaft ist für die Menschen da und nicht umgekehrt“, betont Böhm.

Mehrere Faktoren sieht der Theologe als Maß für gute Arbeit

ist ein entscheidender Aspekt, nach dem wir unser Leben ausrichten: Wir planen unseren Urlaub nach ihr, wir nehmen Termine so wahr, dass sie sich mit unserer Arbeit vereinbaren lassen, wir wählen unseren Wohnort entsprechend aus.“ Bereits für die Römer und Griechen sei es ein zu erstrebendes Ziel gewesen, sich von der Arbeit zu befreien, erläutert Böhm. Doch: Süßes Nichtstun sei dauerhaft nicht erstrebenswert – das gehe auch aus der Bibel hervor. „Arbeit wird dort immer wieder als Mittel beschrieben, die Welt zu gestalten und menschlicher zu machen“, so Böhm. Auch im Paradies werde gearbeitet und Gott nicht zuletzt als „Malocher“ bezeichnet, ein Begriff, der auf das Hebräische zurückgeht und mit „Schwerstarbeiter“ übersetzt werden kann.

Auch im Arbeitsleben dürfe die Würde des Menschen nicht unter den Tisch fallen, betont Böhm. „Das ist nicht nur ein Grundrecht, sondern auch ein Beitrag zu mehr Gerechtigkeit“, so der 53-Jährige. Laut der katholischen Soziallehre, die Papst Leo XIII. 1891 mit seiner ersten Sozialenzyklika ins Leben gerufen hat und für die Böhm gemeinsam mit seinen Kollegen von der Betriebsseelsorge einsteht, sei die Wirtschaft nicht mehr und nicht weniger als eine Magd, die für die Suppe Sorge: „Sie hat sich nicht darum zu kümmern, wer am Tisch sitzt und wer wie viel bekommt“, erklärt Böhm. „Dafür ist der Herrscher, also die Politik, zuständig.“ Die Politiker

an; dazu gehörten beispielsweise wiederkehrende Pausen. „Wer nicht inne hält und reflektiert, macht sich selbst zum Sklaven“. Entscheidend sei außerdem eine gerechte Bezahlung; die katholische Soziallehre spreche in diesem Zusammenhang von einem „gerechten Lohn“. Auch unbefristete Verträge gehörten zu einem fundamentalen Bedürfnis des Menschen, der von Natur aus auf der Suche nach existentieller Sicherheit und einer echten Lebensperspektive sei. „Menschen, die um ihre Existenz bangen müssen, tun sich – verständlicherweise – schwer mit Solidarität“, so Böhm. Unbefristete Verträge hinderten am Menschsein und an einer freien Lebensentfaltung. Problematisch sei auch eine zunehmende Entgrenzung von Arbeit und Freizeit: „Das ist gefährlich,

weil man irgendwann nicht mehr richtig ‚abschalten‘ kann“, so Böhm. „Wenn Stress zum Dauerzustand wird, ist ‚Burnout‘ – leider inzwischen mehr als ein Schlagwort – nicht mehr weit.“

Auch die Themen Mobbing und Sucht beschäftigen Betriebsseelsorger Böhm. Vielsagend findet er, dass die beiden Mobbing-Beratungsstellen im Erzbistum voll ausgelastet sind. In der Sucht mancher Menschen, die von Alkohol bis zu Tabletten reiche, sieht er ein Bewältigungsmittel für den zunehmenden Druck in der Arbeitswelt. „Es ist wichtig“, so der Theologe, „psychische Belastungen rechtzeitig wahrzunehmen.“

Auch betriebliche Mitbestimmung und das Recht, sich in Gewerkschaften solidarisieren zu können, propagiert die kirchliche Soziallehre. Manfred Böhm bringt es mit einem Zitat des bekannten Philosophen Immanuel Kant auf den Punkt: „Die Würde hat keinen Preis.“ Menschliche Würde sei so unendlich wertvoll, dass sie mit Geld nicht aufzuwiegen sei, so Böhm. Für ihn ein Grund mehr, weshalb der viel diskutierte Mindestlohn langfristig keine Lösung darstellen könne: „Er wird nicht reichen“, prophezeit Böhm, „er kann lediglich eine Etappe auf dem Weg zum gerechten Lohn sein.“

ULRIKE SCHWERTFEGER

Kirchenverwaltungen verdienen mehr Wertschätzung

Den Kirchenverwaltungen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, appellierte Landesvorsitzender Dr. Klaus-Stefan Krieger im Vorfeld der Kirchenverwaltungswahlen am 18. November. Während die Wahlen zum katholischen Pfarrgemeinderat oder die Wahlen zum evangelischen Kirchenvorstand öffentlich beworben würden, nehme man die Wahlen zur Kirchenverwaltung der katholischen Pfarreien kaum wahr. „Die Ehrenamtlichen, die sich in diesem Gre-

mium engagieren, übernehmen eine große Verantwortung“, betonte Krieger. Die Kirchenverwaltung sei für Finanzen, Immobilien und Personal der Kirchenstiftung, also die wirtschaftliche Grundlage einer Pfarrei, zuständig. „Die Mitglieder des Gremiums treffen mitunter weichenstellende Entscheidungen.“ Dieser freiwillig geleistete Einsatz verdiene daher große Wertschätzung. Die vollständige Erklärung findet sich auf www.kkv-bayern.de.

Kostbar und umstritten

Original oder Fälschung: Vortrag über das Turiner Grabtuch beim KKV Nürnberg

Seit mehr als 100 Jahren streiten sich Theologen, Historiker und Naturwissenschaftler unterschiedlicher Fachbereiche: Kann das ebenso berühmte wie geheimnisvolle Turiner Grabtuch ein Zeugnis der Auferstehung Christi sein, oder ist es die beste Fälschung der Geschichte? Theologe und Autor Josef Dirnbeck, der sich seit langer Zeit intensiv mit diesem Phänomen befasst, hielt jetzt einen Vortrag vor Mitgliedern des KKV Mercator Nürnberg.



Josef Dirnbeck Foto: Ulrike Schwertfeger

Es ist mehr als vier Meter lang und einen guten Meter breit: das sagenumwobene Leinentuch, das einen 1,81 Meter großen gemarterten Mann zeigt und von vielen Gläubigen verehrt wird. Jesus von Nazareth soll – so glauben einige – nach seiner Kreuzigung in diesem Tuch begraben worden sein; angeblich hat es den Leichnam Jesu bedeckt, als dieser nach seinem Tod vom Kreuz genommen wurde. Dabei haben sich, so die Befürworter der Echtheit, die Züge seines Körpers mit den Wunden der Kreuzigung in das Gewebe abgedrückt.

1998 wurde es zum hundertjährigen Jubiläum der ersten Fotografie des Tuches ausgestellt, zuletzt war es 2010 öffentlich zu sehen; unter den damals 2,1 Millionen Besuchern war auch Papst Benedikt XVI. Das Grabtuch, das sich seit 1578 im Dom von Turin befindet, ist normalerweise in einer Nebenkapelle unter Verschluss. Die nächste Ausstellung ist für 2025 vorgesehen.

„Das Turiner Grabtuch hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich“, sagt Josef Dirnbeck. Kein anderer archäologischer Gegenstand habe so viele Hypothesen und Gegenhypothesen provoziert. Für viele sei es eine Spur zu Jesus und stehe in unmittelbarer Verbindung zu seiner Kreuzigung. Doch, rät der Theologe: „Man muss kritisch sein; die Experten ziehen nicht am gleichen Strang; jeder sieht, was er sehen

möchte.“ Fest stehe, dass das Leinentuch kein Produkt der Neuzeit sei, so Dirnbeck. 1389 wurde es zum ersten Mal urkundlich erwähnt.

Zweifel an der Echtheit des Tuches kamen erstmals 1988 auf, als Wissenschaftler erklärten, dass der Stoff mit 95-prozentiger Sicherheit aus dem Zeitraum von 1260 bis 1380 stamme. Ob sie damit richtig liegen, ist umstritten. Ebenso ist nicht geklärt, wie der Abdruck in das Tuch gekommen ist. 1973 konnte der Züricher Kriminalist Max Frei-Sulzer erstmals versteinerten Blütenstaub auf dem Tuch ausmachen. „Er wies Pollen von Pflanzen nach, die es nur in Palästina gibt“, sagt Dirnbeck. „Damit konnte er beweisen, dass es mit Sicherheit aus der Zeit Christi stammt.“

Dennoch bietet die Geschichte des Grabtuchs nach wie vor viel Raum für

Spekulationen. Kirchenmänner und Wissenschaftler mühen sich, die Echtheit des Leinentuches entweder zu beweisen oder zu widerlegen. „Vielleicht ist es ein von Gott gewolltes Wunder“, provoziert Josef Dirnbeck seine Zuhörer. Der Österreicher sieht in erster Linie die Beweise, die gegen seine Echtheit sprechen: „Der Abdruck auf dem Tuch wurde künstlich hergestellt“, ist sich der 63-Jährige sicher. „Es war zum Herzeigen bestimmt – das sieht man unter anderem an der Art, wie der Tote da liegt und wie seine Arme gekreuzt sind.“ Auch die Seitenwunde sei ein Beweis für die Unechtheit des Tuches. „Denn davon erzählt nur das Johannesevangelium – die Seitenwunde basiert nicht auf historischer Realität, sondern auf Symbolik.“

Außerdem seien Vorder- und Rückseite nicht deckungsgleich; es hätten also zwei

FORTSETZUNG AUF SEITE X

Lagerfeuer im Spessart

Ein Familienwochenende verbrachten sieben Familien aus dem KKV Würzburg vom 28.-30. September 2012 im Landschulheim Schaippach bei Gemünden. Dank des schönen Herbstwetters konnte neben einer ausgedehnten Spessartwanderung auch ein abendliches Lagerfeuer mit Gesang und selbstgebackenem Steckenbrot veranstaltet werden. Weitere Höhepunkte waren für die Kinder das Kegeln im nahegelegenen Rieneck, die abendlichen Spiele sowie die tollen Freizeitmöglichkeiten im Landschulheim Schaippach. Die Teilnahme der insgesamt 11 Kinder und Jugendlichen im Alter zwischen 1 und 21 Jahren förderte der KKV Würzburg mit 300 Euro. Dafür sagen die Teilnehmer der Ortsgemeinschaft Würzburg – und ganz speziell ihrem Vorsitzenden Hans-Georg Hamburger – herzlichen Dank.



„Ich bin ein Zahlenmensch“

KKV Erlangen verabschiedete langjährige Schatzmeisterin Dorothea Molnar



Ortsvorsitzender Kurt Reiter dankte Dorothea Molnar auch mit einem Geschenk
Foto: Ulrike Schwertfeger

Sie verlasse Erlangen mit einem weinenden und einem lachenden Auge, erzählt Dorothea Molnar. Seit zehn Jahren war sie Mitglied der KKV-Ortsgemeinschaft Erlangen und hat sich dort unter anderem um „die Zahlen“ gekümmert. Buchführung habe sie bereits in der Schule interessiert, so Dorothea Molnar, die sich als „Zahlenmensch“ bezeichnet. Um in der Nähe ihrer Familie sein zu können, wird die 78-Jährige künftig in Buchenberg im Allgäu leben. „Stets sehr gewissenhaft, höchst engagiert und fachlich bestens ausgeführt“ habe sie ihr Amt als Schatzmeisterin, betont Kurt Reiter, der Vorsitzende der KKV-Ortsgemeinschaft Erlangen. Nachfolger von Dorothea Molnar wird Neu-Mitglied Georg Kaczmarek, der bereits kommissarisch in sein neues Amt eingeführt wurde.

ULRIKE SCHWERTFEGER

FORTSETZUNG VON SEITE IX

Arbeitsprozesse stattgefunden, bei denen dem Produzent des Tuches der Stoff 'verrutscht' sei. „Ich bin überzeugt davon, dass es in einem Atelier entstanden ist“, sagt Josef Dirnbeck. Die Geißelhiebe kämen auf dem Stoff viel zu 'schön' heraus, und die Spuren seien symmetrisch angeordnet worden. „Es ging dem Künstler also um Ästhetik“, so Dirnbeck, „darum, etwas – abgesehen von ein paar Schönheitsfehlern – perfekt anzufertigen.“ Er vermutet im Tuch das Werk eines Malergenie wie Leonardo da Vinci. Oder aber es ist das Ergebnis mittelalterlicher Fotografie, bei der eine Glasplatte mit dem Bild des Gekreuzigten auf ein mit lichtempfindlichen Substanzen getränktes Tuch gelegt worden ist.

Vieles ist denkbar; der kostbare Stoff ist und bleibt ein Rätsel. „Vielleicht wurde es aus religiösen Motiven angefertigt, um eine Reliquie zu schaffen“, mutmaßt Josef Dirnbeck. Er hat an diesem Abend über ein Thema referiert, das wohl auch kommende Generationen ebenso faszinieren wie beschäftigen wird.

ULRIKE SCHWERTFEGER

Buchtipp:

Josef Dirnbeck ist Autor mehrerer Bücher, unter anderem über das Turiner Grabtuch: – „Jesus und das Tuch. Die ‚Echtheit‘ einer Fälschung.“ Edition Va Bene, Klosterneuburg. Da im Buchhandel vergriffen, direkt und für 10 Euro erhältlich bei Josef Dirnbeck (0911-6695731, josef.dirnbeck@web.de)

Bundvorsitzender besuchte KKV Bamberg



Bundvorsitzender Bernd M. Wehner (3. von rechts) diskutierte mit Ortsvorsitzendem Walter Steck (links daneben) und Mitgliedern des KKV Bamberg.

„Als eine Gemeinschaft engagierter Katholiken aus Wirtschaft und Verwaltung will der Verband solidarisch und mitgestaltend in Beruf und Arbeitswelt, in Staat und Gesellschaft wirken, um dabei christlichen Wertvorstellungen Geltung zu verschaffen.“ Mit diesem Zitat aus dem Grundsatzprogramm umriss der Bundvorsitzende Bernd-M. Wehner bei einem Besuch der KKV-Ortsgemeinschaft Merkuria in Bamberg die wesentliche Aufgabe des Verbandes. In einer Zeit, in der vielfach aus Gleichgültigkeit alles als gleich gültig angesehen werde, gelte es Orientierung auf der Basis der Katholischen Soziallehre zu geben, unterstrich Wehner. So könne man im KKV Gleichgesinnte treffen, „die mir das Gefühl geben, als Christ kein Exot zu sein“. Hierzu gehöre auch, dass man in einer solchen Gemeinschaft offen über seinen Glauben einschließlich der damit verbundenen Probleme reden könne. Umstände, die in der heutigen Zeit gar nicht hoch genug eingeschätzt werden könnten. Wehner zeigte sodann anhand einiger exemplarischer Beispiele die Aktivitäten des KKV Bundesverbandes auf. So habe man mit der Verleihung des Preises „Ehrbarer Kaufmann“ – er wurde zuletzt dem bayerischen Unternehmer Prof. Claus Hipp überreicht – ein deutliches Zeichen gesetzt, dass die Rückbesinnung auf Ethik und Moral in der Wirtschaft gar nicht hoch genug eingeschätzt werden könnten.

Veranstaltungen in den Ortsgemeinschaften

KKV Bayern

Erlangen

Donnerstag, 17. Januar 2013, 19.30 Uhr

Prima Klima – auch für Arme? – Klimawandel und globale Gerechtigkeit

Referent: Adalbert Kopp, Dipl. Theol., Pettstadt
Ort: Pfarrzentrum St. Sebald, Egerlandstr. 22

Donnerstag, 21. Februar 2013, 19.30 Uhr

Mitwirkung der Laien in der Kirche am Beispiel der Räte und Verbände

Referent: Oskar Klinga, stv. Diözesanratsvorsitzender, Heßdorf
Ort: Pfarrzentrum St. Sebald, Egerlandstr. 22

Ingolstadt

Freitag, 11. Januar 2013

Märchenstunde für Erwachsene im Stadtmuseum

Information und Anmeldung: bei Franz Eisenmann, Tel. (0841) 67085

Dienstag, 22. Januar 2013

Neuburger Weinseminar der besonderen Art

Information und Anmeldung: bei Franz Eisenmann, Tel. (0841) 67085

München

Donnerstag, 17. Januar 2013, 19.00 Uhr

6. Salon am Königsplatz: Mein Leben im Vatikan

Zu Gast: Pater Eberhard von Gemmingen SJ
Moderation: Dr. Gabriele Riffert
Ort: KKV Hansa-Haus, Brienner Str. 39

Donnerstag, 21. Februar 2013, 19.00 Uhr

Nepal-Expedition auf den Ama Dablam, Lichtbildervortrag

Referent: Markus Seidl
Ort: KKV Hansa-Haus, Brienner Str. 39

Nürnberg

Dienstag, 8. Januar 2013, 19.00 Uhr

Nix hassd mer su wäis amol kassn hodd

Referent: Annette Scheil
Ort: bitte bei Frau Bartzack unter
Tel. (0911) 342130 erfragen

Dienstag, 29. Januar 2013

Besuch des Rundfunkmuseums in Fürth

Information und Anmeldung bei Frau Mack, Tel. 0911/80 39 89

Würzburg

Dienstag, 15. Januar 2013, 19.00 Uhr

Altersgerechtes Lernen – wie geht das?

Referent: Manfred Stamm, BWB-Vorstandsmitglied
Ort: Vortragsraum Seniorenzentrum St. Thekla

Dienstag, 19. Februar 2013, 14.30 Uhr

Besichtigung des Missions-Museums Mariannahill

Treffpunkt: Kircheneingang

Bildungswerk Bayern

KKV Bayern

Samstag, 16. Februar 2013, 10 – 17 Uhr

Fit in Finanzen – Rund ums Geld, Versicherungen

Wer braucht welche Versicherungsprodukte wozu? Der beste Verbraucherschutz ist und bleibt eine eigene Kompetenz/Meinung in Finanzangelegenheiten. Die tägliche Flut von Werbung im Finanzbereich kann auch bei erfahrenen Verbraucherinnen und Verbrauchern zu Irritationen führen, weil die „Berater“ der Vertriebsgesellschaften letztendlich Verkäufer sind und deshalb nicht neutral beraten (können). In dieser Seminarreihe erhalten Sie Informationen über Versicherungen, Geldanlagen und Finanzierungen durch einen neutralen Berater. Ort: KKV Hansa Haus, Brienner Straße 39, 80333 München, € 35,- p. P. (Nicht-Mitglied) € /29,- p. P. (Mitglieder des KKV)

Samstag, 9. März 2013, 9.30 Uhr

Delegiertenversammlung des KKV Bayern

Ort: München, KKV Hansa Haus

Samstag, 16. März 2013

Präsentieren ist wie flirten mit ganz vielen

Tagesseminar mit Michael Rossié. Eigentlich muss (fast) niemand reden lernen. Die Sprache verschlägt es uns erst, wenn wir auf die Bühne, vor ein Mikrofon oder ans Flipchart müssen. Dabei wäre es so einfach: Gehen Sie einfach nach vorne und reden Sie. Gerade so, als würden Sie sich mit einem einzigen Menschen unterhalten. Punkten Sie mit Ihrer Persönlichkeit, Ihrem Wissen, Ihrer Vorbereitung, Ihrer Detailverliebtheit, Ihrer Kompetenz oder Ihrem Charme oder was auch immer Sie besonders auszeichnet. Benutzen Sie Ihre persönlichen Stärken als Katalysator für Ihre Botschaften.
Ort: München, Hansa-Haus, Brienner Str. 39, 125,- €

Samstag, 23. März 2013

Liebe zur Literatur

Lesung mit Dr. Manfred Schuhmann
Ort: Fleißer-Haus Ingolstadt, 25,- € (Nicht-Mitglied) / 20,- € (Mitglied)

Wie fördern wir Familie richtig?

Der KKV im Gespräch mit Hermann Imhof MdL

Der Streit um das Betreuungsgeld hat die Familienpolitik in diesem Jahr dominiert. Hinter der Diskussion über Sinn und Ziel einer solchen Förderung tun sich jedoch tiefergehende Fragen auf: Verkommt Familienpolitik zum Vehikel der Wirtschaftspolitik? Geht es bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf nur darum, eine möglichst arbeitsmarktkompatible Familie zu formen? Haben wir noch ein Recht auf Privatleben? Und: Welchen Stellenwert hat die Familie überhaupt in unserer Gesellschaft? Aber auch: Schenken wir Sonderfällen des Zusammenlebens eine übertriebene Aufmerksamkeit zu Lasten der Wertschätzung für die Mehrheit der Familien? Darüber wollen wir ins Gespräch kommen.

Gesprächspartner ist Hermann Imhof, geb. 1953, entwicklungspolitischer und stv. sozial- und familienpolitischer Sprecher der CSU-Landtagsfraktion, Abgeordneter des Wahlkreises Nürnberg-Ost, Vorsitzender des Landesjugendhilfeausschusses, verheiratet, 3 Kinder, 2 Enkel.

Gesprächsleitung: Dr. Klaus-Stefan Krieger, Vorsitzender des KKV Bayern

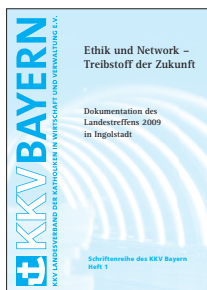
Termin: 18. Februar 2013, 19.30 Uhr

Ort: Kolpinghaus Nürnberg, Kolpinggasse 23-27, 90402 Nürnberg

Eintritt frei

Schriftenreihe des KKV Bayern

Haben Sie einen der Höhepunkte unter den KKV-Veranstaltungen der letzten Jahre verpasst? Wollen Sie mehr wissen über den KKV Bayern? Interessieren Sie ethische Fragen des Wirtschafts- und Arbeitslebens? Dann bestellen Sie sich die Hefte aus der Schriftenreihe des KKV Bayern? Zu beziehen bei der Geschäftsstelle, Rankestr. 18, 90461 Nürnberg, Tel. (0911) 49 72 01, Fax (0911) 49 73 11, E-Mail: landesverband.bayern@kkv.org.



Heft 1:
Ethik und Network – Treibstoff der Zukunft
Dokumentation des Landestreffens 2009 in Ingolstadt, Bamberg 2009, ISBN 978-3-00-029669-7, kostenlos



Heft 4:
Markus R.T. Cordemann: Soziale Marktwirtschaft
Sozialwissenschaftliche und ethische Grundlagen, Bamberg 2011, ISBN 978-3-00-034891-4, Preis: 5,- €



Heft 2:
Renaissance der Sozialen Marktwirtschaft – Hoffungszeichen für eine gerechtere Welt
Dokumentation des 42. Hirschberg-Forums 2010 auf Schloss Hirschberg, Beilngries, Bamberg 2010, ISBN 978-3-00-032012-5, kostenlos



Heft 5:
Erik Händeler: In Zukunft viel Arbeit – Mit einer neuen Arbeitskultur aus der Krise
Mit Dokumentation des Landestreffens 2010 in Nürnberg und des Landestreffens 2011 in Regensburg, Bamberg 2012, ISBN 978-3-00-037752-5, Schutzgebühr: 2,- €



Heft 3:
Klaus-Stefan Krieger: Die Geschichte des KKV Bayern
Ein historischer Abriss aus Anlass des 60-jährigen Bestehens des Landesverbandes 2010. Mit einem Beitrag von Andreas Koch, Bamberg 2010, ISBN 978-3-00-032772-8, Preis: 5,- €

Als Vorläufer dieser Reihe erschienen ohne Zählung und ohne ISBN:
Zeitgeist oder Kairos? Ist ein katholischer Sozialverband noch zeitgemäß?

Vortrag von Prof. Dr. Bernhard Sutor anlässlich des 37. KKV Hirschberg Forums 2005

Laienräte und Verbände als Brücken zwischen Kirche und Welt
Vortrag von Helmut Mangold anlässlich des 50. Weltenburger Gesprächs 2006